Abendstern

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Ausgang des Gärtchens jedoch hieß sie die jungen Leute vorangehen, blieb stehen und sprach zu Pavel: „Was war das jetzt? Es hat geheißen, du hast die Slava gern?"

„Ich hab' sie auch gern," rief er, und mit seiner Selbstbeherrschung war es zu Ende; „aber wie soll denn ich heiraten, wie soll denn ich ein Weib nehmen, ich, dem's alle Tage geschehen kann, er weiß nicht wie, daß er einen erschlagen muß, weil er sich nicht anders helfen kann? Ich hab' Schand fressen sollen, dazu hat die Mutter mich geboren. Jetzt haben sie ‚was Bess're' aus mir machen wollen, der Herr Lehrer und meine Schwester Milada, und jetzt schmeckt mir die Schand nicht mehr, und jetzt bring ich sie nicht mehr hinunter, das ist mein Unglück."

Nach einer Pause, in der Vinska die Augen fest auf den Boden gerichtet hielt, sagte sie: „Du bist mitgegangen beim Begräbnis von meinem armen Peter. Ich hab' dir noch nicht danken können, weil du mir immer ausweichst."

Er zuckte die Achseln und erwiderte: „Ich werd dir nimmer ausweichen. Leb wohl."

„Lieber Pavel," nahm sie nach abermaliger Pause wieder das Wort, „eh ich geh, mußt du noch was anhören. Ich hab' keine Ruh, die Leut lassen mir keine Ruh. Mein armer Peter ist erst drei Monate tot, und schon haben sich zwei Freier bei mir gemeldet."

„So such dir einen aus."

„Ich glaube," sagte Vinska, nachdem sie eine Weile in den Schnee geblickt hatte, daß ich eine Witfrau bleiben werde."

„So bleib eine Witfrau. Leb wohl."

Schon im Begriffe, zu gehen, wendete sie sich noch einmal zu ihm und begann von neuem mit beklommener Stimme: „Du hast gut sagen: Leb wohl. Wenn man gegen jemanden so schlecht gewesen ist, wie ich gegen dich, lebt sich's nicht wohl."

„Deswegen brauchst dir keine grauen Haare wachsen zu lassen", sprach er ruhig, „das hab' ich alles vergessen."

Sie senkte den Kopf auf die Brust, ein Schmerzenszug umspielte ihren Mund. „Und du", fragte sie, „wirst du wirklich immer ein Junggeselle bleiben?"

„Ja", entgegnete er, „ich bleib der einsame Mensch, zu dem ihr mich gemacht habt."

(Schluß folgt.)

Abendstern.

Ein Stück Natur, weltabgeschieden,
ein Wiesenplan, von Wald umsäumt,
ein Berghang, der im Abendfrieden
vom letzten Sonnenschimmer träumt.

Kein Vogelruf mehr in den Zweigen,
kein Klang, der an den Tag gemahnt;
bald wird die Nacht herniedersteigen . . .
da — eine Helle ungeahnt.

Ein Wunder ist's! Kein Mondstrahl sendet
solch Zauberlicht herab ins Tal — —
Ich wende mich und steh geblendet
von eines einz'gen Sternes Strahl.

Du bist es, heil'ger Stern der Liebe,
den ich gesucht seit langer Zeit;
du leuchtest überm Weltgetriebe,
ein stiller Gruß der Ewigkeit.

O Abendstern du golden reiner,
hab Dank, daß du gekommen bist!
So hell wie du verkündet keiner,
daß diese Welt voll Schönheit ist.

Margarete Schubert.

Gersau.

Wer nach der Umgegend des unvergleichlich schönen Vierwaldstättersees reist, der soll es nicht versäumen, auch Gersau zu besuchen. Er wird es nicht bereuen, denn eine Umschau in dem heimeligen alten Dorfe ist in jeder Hinsicht lohnend. Gersau ist einer der reizvollsten Orte am Vierwaldstättersee. Zwischen Vitznau und Brunnen, am Südfuße der Rigi liegt es, anmutig in eine Bucht des Sees gebettet. Es ist ein herrlicher Ort, umgeben von baumreichen Wiesen. Gegen Osten und Westen erheben sich zwei schön bewaldete, zum Rigimassiv gehörende Gebirgsstöcke, der Gersauerstock und die Hochfluh. Im Norden begrenzt die Rigi-Scheidegg das liebliche Landschaftsbild, während nach Süden der Blick über die bläulich schimmernde Wasserfläche und zu den